Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 8

Artikel: Bericht über die Thätigkeit der Gebirgs-Artillerie im Truppenzusammenzug 1861 und während dem demselben vorausgegangenen Vorkurs in Sitten

Autor: Leemann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holz erleichtert, so daß es in der That 25 Pfund weniger wiegt, als das 6Pfünder-Rad, obschon es genau dessen Durchmesser hat. Hätte man das neue Rad des französischen Artillerie-Materials zum Vorbild genommen, so wäre noch eine kleine Gewichtsverminderung von weitern 20 Pfund per Rad erfolgt, allein dadurch würde eine vierte Rädergattung in unserer Feldartillerie entstanden sein, da wir jetzt schon neben dem 6Pfünder-Rad noch das 12-Pfünder-Rad und das Raketenwagenrad besitzen und mit Recht hätte man eine solche Complikation getadelt, währenddem es kein Fehler ist, wenn das Rad als derjenige Theil des Kriegsfuhrwerkes, der am meisten zu leiden hat, einen kleinen Ueberschuß an Solidität aufweist. Zum Raketenwagenrad durfte man keineswegs Zuflucht nehmen, da solches als Laffetenrad unbedingt zu schwach gewesen wäre. Durch die Annahme des jetzigen neuen Rades genießen wir den Vortheil, wechselseitig, wenigstens momentan, einen Umtausch eintreten lassen zu können, mit Rädern der 6Pfünder-Batterien ꝛc. an Fuhrwerke der 4Pfünder-Batterien und umgekehrt.

Die frühere Länge der Nabe und der Radbüchse wurde nämlich beibehalten und wird blos der Oekonomie wegen letztere statt wie früher in Bronze, nunmehr bloß aus Gußeisen gegossen, mit Weglassung der spiralförmigen Schmierkammern, wogegen der neue Achsschenkel eine kleine Fläche darbietet, auf welcher die Schmiere sich ansammeln kann.

Eine ähnliche Betrachtung führte zur Beibehaltung der 6Pfünder-Achse als Laffetenachse; allein nicht blos aus Gründen der Vereinfachung unseres Materiales ist diese Maßregel gerechtfertigt, sondern namentlich auch deshalb, weil die Rückwirkung des gezogenen 4Pfünder auf die Laffete beim Schießen der Spitzgeschosse mit 36 Loth Ladung, stärker ist als diejenige des 6Pfünder beim Kugelschießen mit reglementarischer Feldladung, und weil man zudem der Erleichterung wegen das Achsfutter an der neuen Laffete weglassen wollte.

Für die Protzen und die Hinterwagen der Caissons hätte diese bisher gebräuchliche 6Pfünder-Achse einen sehr großen Ueberschuß an Solidität aufgewiesen; um daher eine Erleichterung des Materiales zu erzielen, ohne den Vortheil der Kalibereinheit der Räder einzubüßen, nahm man zu dem Auswege Zuflucht, die Mittelachse zu verschwächen unter Belassung der Achsschenkeldimensionen und es wurde auf diese Weise das Gewicht dieser Achsen von bisherigen 123 Pfund auf 86 Pfund vermindert.

Dieser kurzen Notiz dürfte möglicher Weise später bei mehr Muße eine einläßlichere Beschreibung des neuen Artilleriematerialeſ mit Angaben über Gewichtsverhältnisse u. s. w. folgen, einstweilen dürfte solche genügen, um verschiedene Aeußerungen zu berichtigen, welche selbst in den Rathsälen der hohen Bundesversammlung zum Besten gegeben wurden. Ist das Zetter-Mordio-Geschrei bezüglich der Gewichtsverhältnisse wohl gerechtfertigt, wenn man folgende Vergleichung vor sich hat:

	Französ. gezogene 4℔ Kan. Ztr.	Eidgen. gezogene 4℔ Kan. Ztr.	Eidgen. glatter 6℔ Ztr.
Gewicht des vollständigen Geschützes mit Munition und Ausrüstung	25	28	33¾
Gewicht des beladenen und und ausgerüsteten Caissons	27½	28½	34

Auf welche Weise man zu einem kleinen Mehrgewicht gegenüber der gezogenen 4Pfünder-Kanone der französischen Artillerie gelangte, ist oben erwähnt und wie mir scheint hinreichend begründet, an Solidität darf sich unser Rohr sowie die Laffete mit der französischen gewiß einem Vergleich unterziehen und solche in manchen Beziehungen übertreffen.

Ein Land wie die Schweiz besitzt die Mittel nicht, alle paar Jahre sein Artilleriematerial zu erneuern, und diejenigen, welche heute das neue Material als plump und den Verheißungen nicht entsprechend verschreien, würden gewiß auch wieder die Ersten sein, welche von begangener unverantwortlicher Leichtfertigkeit sprächen, wenn in etlichen Jahren einmal ein Rad u. s. w. zusammenbrechen würde.

H. H.

Bericht

über die Thätigkeit der Gebirgs-Artillerie im Truppenzusammenzug 1861 und während dem demselben vorausgegangenen Vorkurs in Sitten.

(Schluß.)

Am 22. hielt beinahe die ganze Division die gleichen Stellungen ein, die beiden Batterien wurden wieder als eine Brigade vereinigt.

Bei der Pferdeinspektion ergab sich, daß die bis anhin unbedeutenden Drücke stark zugenommen hatten, es wurde deshalb doppelte Sorgfalt auf die Wartung derselben verwendet, alle Sättel untersucht und die Form der Kissen an den meisten verändert.

Das bei der Batterie Nr. 27 in Verpflegung gestandene Maulthier der andern Batterie, die beiden in Brieg zurückgelassenen, sowie ebenfalls das Geschütz wurden von dieser wieder an sich gezogen, die Munition beider Batterien ergänzt und die im Depot gebliebenen Munitionskisten nach Sitten instradirt.

Bei der Reservebatterie waren nun aber zu wenig Trainsoldaten, da der versprochene Nachschub nicht angekommen war, die Trompeter und Arbeiter mußten sich wieder am Traindienst betheiligen und überdieß wurden von der Auszüger-Batterie vier Trainsoldaten zu Nr. 55 geschickt, die aber in Bezug auf Besoldung und Verpflegung zu ihrem Korps zählten.

Auf den Nachmittag des 22. war allgemeine Inspektion durch den Oberkommandanten angesagt. Um

*

2 Uhr hatte sich die ganze Division auf der Straße zwischen Brieg und Glies aufzustellen. Der Artillerie war der Platz auf dem rechten Flügel im Dorfe Glies angewiesen, derselbe war aber sehr beschränkt.

Nach der Inspektion wurde gegen die Napoleonsstraße defilirt, um durch dieselbe gegen Brieg einzulenken (der Artillerie wurde beim Defiliren vom Oberkommandanten ein Kompliment zu Theil).

Am Morgen des 23. hatten die Batterien um 2 Uhr sich auf der Straße zwischen Brieg und Glies marschfertig aufzustellen, die Batterie von Naters her mußte deshalb um 1½ Uhr sich in Marsch setzen, um rechtzeitig auf dem Sammelplatz einzutreffen.

Wegen Ueberschwemmung durch die Rhone stand die Straße bei Turtig noch auf etwa ⅜ Stunden Länge unter Wasser.

Die Batterie Nr. 55 hatte auf ihrer ersten Reise nach der Furka die Munitionskisten auf Wagen über diese Stelle transportiren lassen, das Wasser stund damals noch höher und ¾ Stunden weit über der Straße. Die Kanoniere machten damals den Umweg dem Berg entlang, die Trainsoldaten saßen theils auf die Geschütze, theils auf die weniger belasteten Maulthiere.

Diesmal hatte der Oberkommandant sich um Bauern umgesehen, welche, um die Füße der Mannschaft vor nachheriger Verwundung zu schonen, die Thiere durch das Wasser führen sollten. Es war aber nicht die hinreichende Anzahl zusammengebracht worden, deßhalb saß ein Theil der Trainsoldaten hinten auf die Kruppen der beladenen Thiere der Batteriereserve, die übrige Mannschaft machte den Umweg dem Berg entlang.

In Tourtmagne machte man den größern Halt, setzte den Pferden den Hafer vor und tränkte.

Bei Sousten übernachtete die ganze Division im Freien.

Der Bivouakplatz war schnell gewählt, Küche und Stallungen aufgeschlagen und der Dienst organisirt. Bis anhin mußte jede Nacht ein Offizier im Park schlafen, um dem Wachtdienst näher und für alle Eventualitäten bei der Hand zu sein.

Ein unbekannt sein wollender Menschenfreund ließ an jenem Abend durch den Feldprediger des Walliser Bataillons den Batterien einige 20Frankenstücke zustellen, damit sich dieselben ihre Weinration verstärken konnten.

Von Sousten sollte am 24. um 4½ Uhr abmarschirt werden.

Nach längerem Warten, dessen Ursache hier nicht weiter berührt wird, wurde vorgerückt. Tausend Schritte herwärts der Rhonebrücke bei Siders am Ausgang des Defilees, stieß die Artillerie auf den Chef des Generalstabes, welcher derselben Befehl ertheilte die eine Batterie zur Bestreichung der Brücke auf der Landstraße vorzuschieben, um rechts derselben ein erhöhtes Plateau zu besetzen. Mit der andern Batterie mußten einige von den Sappeurs eingeschnittene Geschützstände auf dem gleichen Ufer links der Straße auf den Abdachungen der Hügelkette bezogen werden, um das jenseitige buschige Ufer senkrecht, sowie einen dominirenden Hügel und die Brücke auf eine Entfernung von 900 Schritt in der Flanke zu fassen.

Das umliegende Terrain war schon durch die unmittelbar vor der Artillerie hermarschirende Avantgarde besetzt, auf allen günstigen Stellungen wurde zum Angriff des jenseitigen Ufers rechts und links der Brücke Posto gefaßt. Es dauerte gar nicht lange bis losgeschlagen wurde.

Die Artillerie feuerte vorerst gemessen und paßte die Schnelligkeit des Feuers den Umständen an. Verschießen konnte man sich nicht, denn von den 600 Schüssen jeder Batterie waren noch mehr als die Hälfte vorhanden und es stunden wenige Gefechte mehr in Aussicht, dennoch ließ man sich nicht hinreißen Pulver zu verschwenden, jeder Schuß wurde gehörig gezielt.

Erst als der Feind vorrückte und sogar einen Anlauf über die Brücke auf das diesseitige Ufer unternahm, wurde demselben mit dem geschwinden Feuer geantwortet. Nachdem derselbe zurückgeworfen war, ließ die Artillerie das Feuer einstellen, mit der Batterie links wurde auf der gleichen Position gewartet, um einem allfälligen Rückschlag der Unsrigen begegnen zu können.

Die Batterie Nr. 55 hatte bis auf weitern Befehl bei der Brücke zu bleiben. Das Gefecht wurde in den Weinbergen und Matten von Siders fortgesetzt. Das Feuer zog sich durch und neben Siders über diese Ortschaft hinaus und alle Bemühungen der Artillerie, noch einmal ins Feuer zu kommen, waren vergeblich, das durchschnittene Terrain und die üppige Kultur erlaubten es nicht. Um 10 Uhr waren die letzten Schüsse verstummt. Die Artillerie fuhr auf der Straße in Linie auf, die übrigen Waffen waren in einem Baumgarten aufgestellt. Daß die ganze Division von der Einwohnerschaft von Siders großmüthig bewirthet wurde, ist bekannt.

Nachdem die Mannschaft ihren Wein bezogen hatte, wurde gegen Sitten abmarschirt.

Die Artillerie hatte den Schluß der Kolonne zu bilden.

In dieser Marschordnung zog die Division durch das festlich geschmückte Sitten in die Schanzeggmatten, auf das linke Reußufer hinüber, wo man vor der Lagerfront den Park formirte. Da das Wachlokal zu entfernt war, mußten Zwischenschildwachen aufgestellt werden.

Nachdem die Pferde in die Stallungen der Stadt und Umgebung geführt, die Küche etablirt, Lebensmittel und Stroh gefaßt waren, wurden die Kanoniere in ihre Quartiere entlassen.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Man putzte Kleider und Effekten in Gegenwart der Wochenoffiziere auf dem Sammelplatz und nachdem das Materielle gereinigt worden war, besuchte die Kanoniermannschaft den Feldgottesdienst.

Der Train hatte hiezu nicht Zeit, weil das Reinigen der Geschirre demselben zu viel Zeit wegnahm.

Nachmittags um 2 Uhr hatten die Batterien aus dem Park zu rücken, sich auf dem rechten Flügel links neben den Sappeurs aufzustellen, um durch den Tit. Chef des eidgen. Militärdepartements die Inspektion zu bestehen. Der Platz war sehr beschränkt, so daß man die Aufstellung ausnahmsweise ausführen mußte.

Nach der Inspektion wurde auf den rechten Flügal links defilirt, und nach dem Defiliren das Materielle sofort der Artillerie sofort in die Stadt hinauf vor das Zeughaus geführt.

Abends um 11½ nach dem Ende des Banketts, das der Staatsrath von Wallis den Offizieren der ganzen Division gegeben, wurden die beiden Trainoffiziere vom Artilleriekommandanten eingeladen, denselben auf der Ronde in die Ställe zu begleiten, um sich zu versichern, ob die Stallwachen auf ihren Posten seien und um den jungen Offizieren die Lehre zu geben, daß man bis ans äußerste Ende eines Kurses den Dienst beaufsichtigen müsse, daß es sogar gerade dann am nothwendigsten sei, wenn es überall lustig zugehe, und die Truppe glaube, man dürfe sich am letzten Abend wohl einige Freiheiten erlauben, um so mehr, da die Offiziere aus den gleichen Gründen wahrscheinlich keine strenge Kontrolle mehr üben werden.

Das Resultat dieser Ronde war ein sehr befriedigendes, sogar ein erfreuliches. Die Stallwachen waren überall vollzählig anwesend, obschon die Stallungen mehr als eine halbe Stunde in diagonaler Richtung aus einander zerstreut lagen.

Am Morgen des 26. konnte das Materielle erst abgegeben werden, nachdem das Bataillon Nr. 53 und die Schützenkompagnie von Wallis ihre Effekten zurückgegeben hatten, unterdessen konnten aber die Rechnungen vorbereitet und Pferde und Maulthiere abgeschätzt werden.

Die Abschatzung belief sich im Ganzen auf Franken 198 für 9 Thiere, wovon Fr. 60 für zwei gedrückte Offizierspferde.

Eine schöne Erscheinung war der Umstand, daß an Materiellem sowohl, als an Train- und andern Effekten beinahe nichts verloren gegangen war. Im Ganzen war die fast unbegreiflich kleine Summe von Fr. 1. 50 für eine kleine Handlaterne und ein Messer zum Entkappen der Brandröhren zu vergüten, Batterie Nr. 27 hatte gar nichts verloren, in einem Dienste von drei Wochen mit fast alltäglicher Dislokation.

An Landentschädigung kam einzig ein Posten von Fr. 30 nebst Fr. 4. 60 Expertise-Entschädigung vom Vorbereitungskurs her, vor, der durch den Sturz des Maulthiers beim Tourbillon im Rebberge verursacht worden war.

Im Ordinaire waren bei jeder Batterie beinahe Fr. 200 vorgeschlagen worden.

Der Kommandant der Artillerie hatte alle Ursache mit dem Gesammtergebniß am Ende des Dienstes zufrieden zu sein.

Die Offiziere haben mit sehr kleiner Ausnahme ihr Möglichstes gethan.

Der Dienst war anstrengend, für einige sogar hart gewesen, allein der schätzbarste Faktor, der gute Wille, war unbedingt vorhanden, auch die gute Harmonie unter den Offizieren wurde von Anfang bis ans Ende des Kurses nie getrübt.

Der Truppe der beiden Batterien gebührt das größte Lob, sie wäre, wenn es die Umstände erfordert hätten, ohne Widerwillen durch das Schlimmste gegangen. Nie ist dem Kommandanten das leiseste Murren weder mittelbar noch unmittelbar zu Ohren gekommen, sie hat sich musterhaft betragen, sich selbst, der Waffe und dem Kanton Ehre gemacht.

Was die Leistungen der Waffe anbetrifft, so hat sich in diesem Kurse neuerdings die Erfahrung bestätigt, daß man von der Wirkung der Gebirgsartillerie im Felde, sich keine Illusionen machen muß.

Gegenüber der großen Tragweite und der Treffähigkeit der neuern Handfeuerwaffen sind die bisherigen Gebirgsgeschütze mit ihrer verhältnißmäßig geringen Treffähigkeit, verbunden mit der beschränkten Beweglichkeit, nicht mehr von jener Bedeutung, von der sie gewesen sind im Anfange ihrer Einführung bei den Armeen, wo sie hauptsächlich in der Anwendung gegen schlecht bewaffnete Beduinenschaaren eine ziemlich achtungswerthe Rolle spielten.

Es wartet daher der Artillerie, bei der begonnenen Einführung gezogener Geschütze die Aufgabe, auch für diese Spezialität die nöthigen Studien zu machen.

Thun. **Leemann**, eidg. Major.

Zur Gewehrfrage.

(Fortsetzung.)

Noch deutlicher treten diese Uebelstände hervor, wenn nach anstrengenden körperlichen Bewegungen, oder in den aufregenden Momenten der Gefechtsübungen, oder bei kaltem Wetter gefeuert werden soll. Dies aber sind nur unbedeutende Anforderungen an den Wehrmann; es erwarten denselben ganz andere, nämlich die im Gefechte. Wer den Krieg nicht gesehen, hat selten Phantasie genug, um sich in die Lage, die Stimmung des Menschen in der Aktion richtig vorzustellen: mit blassen Wangen, starr und verwirrt gerade hinausblückend, hat der oft bis zum Wahnsinn erregte Soldat für nichts Sinn, für nichts Gehör, keine Zurechnungsfähigkeit mehr; er ladet und zielt mechanisch; je besser ers gelernt hat, desto wirksamer. Daher das alte, so richtig verlangte Eindrillen der Leute im Frieden, daher eine gewisse Ueberlegenheit der stehenden über Volksheere, wenn nicht letzteren der größere Patriotismus zu Hülfe kommt! Der eben angedeutete Zustand ist nun freilich nicht für alle von gleicher Dauer; doch verläßt er Viele gar nicht, nur Wenige kommen aus einem Zustande ungewöhnlicher Heftigkeit und Erregtheit hinaus;